

## Hagelschäden sind immens

**Auf dem Hansenhof von Anton Rist in Harresheim trafen sich am Samstag die Mitglieder des "Arbeitskreises Heimischer Christbaum Baden-Württemberg" zu einem Feldtag, um über die Hagelschäden und ihre Beseitigung zu diskutieren. "Im ersten Moment wäre ich am liebsten mit dem Häcksler durch die Anlage gefahren", beschreibt Anton Rist seine Gedanken, als er nach dem Hagelunwetter am 26. Mai seine Christbaumkulturen besichtigte.**

(DEGGENHAUSERTAL/sz) Die Hagelkörner hatten Äste und Kronen der Bäume abgeschlagen, ebenso war die Rinde durch die Eiskörner beschädigt worden. Die Bäume sind so nicht verkaufbar. Innerhalb weniger Minuten sei die Arbeit von Jahren vernichtet worden, stellte Rist fest. Der Hagelsturm habe schlimmer gewütet als der Orkan "Lothar" vor zehn Jahren.

Rist hat vor rund 30 Jahren mit dem Anbau von Christbäumen angefangen. Er kauft die Stecklinge im Alter von vier Jahren, da sind sie etwa 30 Zentimeter groß. Nach acht bis zehn Jahren haben sie Zimmerhöhe erreicht. Dann werden sie jedes Jahr im Advent direkt ab Hof verkauft. In diesem Jahr werde er wohl Bäume zukaufen müssen, um die Nachfrage der Kunden erfüllen zu können, erklärte der Landwirt. Nur ein kleiner Teil seiner Christbäume, direkt am Waldrand, sei vom Hagel verschont worden.

"Die Erzeuger von Weihnachtsbäumen müssen sich auf Klimakapriolen einstellen", meinte Manfred Graf, Vorsitzender des "Arbeitskreises Heimischer Christbaum". Etwa 40 Mitglieder waren ins Deggenhausertal gekommen, um über die Möglichkeiten zu diskutieren, wie sich die Schäden minimieren lassen. Hagelnetze über Christbaumkulturen werde es nicht geben, da es nicht wirtschaftlich sei, antwortete Graf auf eine entsprechende Frage. Auch die Versicherung der Kulturen sei problematisch und wirtschaftlich nicht verkraftbar, so Anton Rist.

Das Land habe 4,9 Millionen Euro als Hilfe für die vom Hagelunwetter betroffenen Landwirte zur Verfügung gestellt, berichtete Karl Fuchs, Leiter des Landwirtschaftsamtes. Allein im Bodenseekreis habe es hierzu 145 Anträge gegeben, in einem sehr komplizierten Verfahren habe das Amt die Ertragsausfälle errechnen müssen.

Anschließend ging es in eine Christbaumkultur. Die Bäume sehen böse aus: Die Astspitzen sind abgeschlagen, an den Kronen fehlen ganze Äste und die Rinde hat pockenartige Narben. Hier helfe nur der Einsatz der Heckenschere und ein radikaler Rundumschnitt, so die Meinung der Erzeuger. Dann bestehe die Hoffnung, in zwei bis drei Jahren doch noch einen ansehbaren Weihnachtsbaum verkaufen zu können.

(Erschienen: 21.09.2009 01:00)